

Auferstanden am dritten Tag

Peter Rüst, 12.3.2006 Flühli

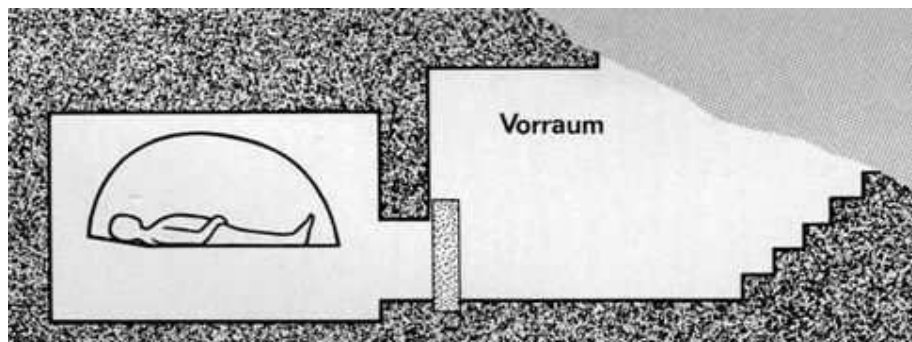
Texte: Joh. 19,38 - 20,10; 1.Kor. 15,12 - 20

1. Das leere Grab

Unter dramatischen Umständen starb Jesus am Kreuz. Seine Jünger waren verzweifelt. Sie meinten, alles sei nun verloren.

Am Abend seiner Hinrichtung begann der besondere Sabbat des Passahfestes, und nach dem Gesetz mussten Hingerichtete noch am gleichen Tag vor Nachteinbruch begraben werden (5. Mose 21, 22f). Nun eilte es, wenn man ihn wenigstens noch provisorisch bestatten wollte. Die Zeit reichte nicht für eine sorgfältige Besorgung der Leiche, wie es z.B. bei Lazarus geschah.

Josef von Arimathia hatte ganz in der Nähe einen Garten. Dort hatte er sich ein neues Felsengrab ausgehauen. Ein solches Grab hatte gewöhnlich einen Vorraum und eine Grabkammer, und darin eine seitliche Steinbank in einer Nische. Die Kammer wurde mit einem grossen Stein verschlossen, den man vor die niedrige Öffnung rollen konnte (*Bild 1*).



Josef erhielt von Pilatus die Erlaubnis, Jesus vom Kreuz zu nehmen, und kaufte ein grosses leinenes Grabtuch. Nikodemus brachte gut 30 kg eines Gemisches aus Myrrhe und Aloe. Dies sind wohlriechende Harze zum Einbalsamieren der Toten. So wickelten sie seinen Leib samt diesen Gewürzen ein und legten ihn in Josefs Gruft (Joh. 19, 38-42).

Nach dem Sabbat kommt Maria Magdalena früh am Morgen zum Grab. Sie sieht, dass der Stein vom Eingang weggerollt ist. Sie läuft zu Petrus und Johannes und klagt, man habe den Herrn weggenommen (Joh. 20, 1-2).

2. Tatbestandsaufnahme

Die beiden rennen zum Grabe, und als erster kommt Johannes dahin. Er schaut hinein. Und dies ist, was er später darüber berichtete (Joh. 20,5-7, möglichst wörtlich übersetzt):

**... und sich seitwärts bückend
sieht er die daliegenden Leinenbinden,
allerdings ging er nicht hinein.**

**Nun kommt auch Simon Petrus, ihm folgend,
und ging hinein in die Gruft;
und betrachtet die Leinenbinden [die] daliegenden,
und das Schweisstuch,
das auf seinem Haupt war,
nicht zwischen den Leinenbinden [den] daliegenden,
sondern abseits zusammengewickelt
auf *einen* Ort hin.**

Äusserst knapp, aber präzise rapportierte Johannes den Befund. Er tönt wie ein Polizeirapport, ohne jegliche Ausschmückung oder erbauliche Gedanken. Was sie sehen, überzeugt sie sofort. Sie wissen nun, dass Jesus auferstanden ist, trotzdem sie es noch nicht begreifen (V.8-9):

Da ging nun auch der andere Jünger hinein, der zuerst zu der Gruft kam [*also Johannes*], und er sah und glaubte. Denn sie verstanden die Schrift noch nicht, dass er aus den Toten auferstehen *musste*.

Glauben sie es einfach, weil der Leichnam verschwunden ist? Was sehen sie? Was ist geschehen? In zwei Büchlein publizierte Eberhard Auer seine detaillierte Untersuchung dieser Frage. ("Die Urkunde der Auferstehung Jesu", Wuppertal: Brockhaus Verlag, 1959; "Der dritte Tag", Metzingen, Württ.: Ernst Franz Verlag, 1970).

3. Die Leinenbinden

Dreimal erwähnt Johannes die "Leinenbinden" [*othónia*]. Dies sind eindeutig nicht Leinentücher, wie es meist übersetzt wird, sondern schmale Binden oder Bandagen, mit denen Josef von Arimathia und Nikodemus den Leichnam eingebunden hatten. Sie hatten offenbar Streifen vom grossen Tuch abgerissen. Es steht die Mehrzahl da; auf den ersten Blick sah Johannes mehrere Binden. Den grossen Rest des Tuches, das Josef gebracht hatte, nahmen sie als Grabtuch. Für ein solches verwendet man ein anderes Wort, [*sindōn*] (z.B. in Luk. 23,53).

Weshalb betont Johannes diese Binden dermassen, dass er sie in diesem kurzen Bericht dreimal nennt? Sind diese denn so wichtig? Er war beim Kreuz, als Jesus starb, und war wahrscheinlich auch bei der Grablegung dabei. Er wusste also, dass man solche Bandagen um den Leichnam gebunden hatte. Und er wusste, dass diese Binden zurückbleiben mussten, wenn Jesus wieder leiblich lebendig geworden und weggegangen war. Denn sonst wäre er gefesselt gewesen.

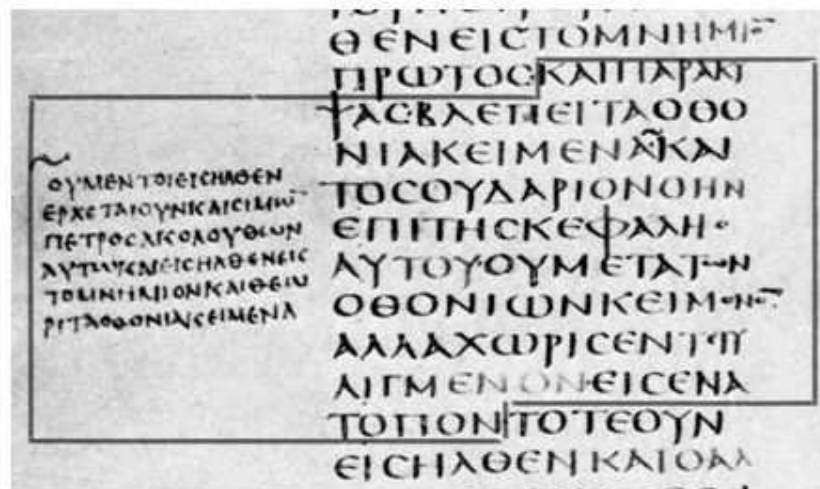
Denn dass der Leichnam gestohlen worden wäre, ist völlig unglaubwürdig: Seine Jünger hätten nie so etwas getan. Sie hätten es auch nicht tun können, da das Grab versiegelt und bewacht war. Und seine Feinde hätten nur allzu gerne den Leichnam der Öffentlichkeit präsentiert.

4. Leinenbinden daliegend?

Auch wieder dreimal werden die Binden als "daliegend" bezeichnet. Weshalb ist denn das so wichtig? Ist es nicht selbstverständlich, dass sie daliegen, wenn sie überhaupt da sind? Das griechische Wort [*keímena*] kann man auch mit "vorhanden" oder "dastehend" übersetzen. Es sagt nichts darüber aus, in welcher Lage die Binden waren, und wie sie in diesen Zustand gekommen waren. Es weist auf keine Bewegung hin: "gelegt", "geworfen" oder "gefallen" wäre falsch übersetzt, denn dafür braucht das Griechische andere Wörter.

Johannes betonte das Wort "daliegend": es ist ihm wichtig. Das sieht man daran, dass es beim ersten Mal vor dem Wort "Binden" steht. Das zweite und dritte Mal steht es dahinter, wie es im Griechischen normal ist. Dass dieses Voranstellen ungewöhnlich ist, also eine Betonung anzeigt, sieht man an einer Korrektur in der Handschrift des Codex Sinaiticus aus dem 4.Jh. (*Bild 2*).

Der Abschreiber kopierte: "und sich seitwärts bückend sieht er". Dann las er aus Versehen bei der zweiten Erwähnung der Binden weiter, statt bei der ersten, schrieb "die Leinenbinden die daliegenden" und fuhr dann dort weiter. Erst bei der Nachkontrolle sah er, dass einige Zeilen fehlten, und schrieb das Fehlende an den Rand. Aber leider hat er dabei verschoben korrigiert, so dass die zweite Formulierung der daliegenden Binden zweimal steht und die erste gar nie. Und gerade die erste hat die ungewöhnliche Form, indem das "daliegend" zur Betonung voran steht. Nun sah zwar der Text wirklich gut und richtig aus - aber er war so zu normal. Glücklicherweise haben wir aber sehr viele andere Handschriften, die den Text übereinstimmend in der ungewöhnlichen Form zeigen.



~
 οὐ μὲν τοῖς εἰσὼθεν
 ἔρχεται ἰοῦν καὶ εἰς αὐτὸν
 πέτρος ἀκούσας αὐτοῦ
 λυτὰς αὐτὸς εἰσὼθεὶς
 τοῖς ἵναιον καὶ θεῖον
 ριτὰς ὄντας εἰμένα

~
 nicht freilich ging er hinein.
 Kommt nun auch Simon
 Petrus nachfolgend
 ihm, und er ging hinein in
 das Grab; und er betrach-
 tet **die Binden daliegend**

und sich seitwärts bü-
 ckend sieht er **die Bin-
 den daliegend** ~ und
 das Schweißstuch, das war
 auf dem Haupt
 von ihm, nicht zwischen den
 Binden daliegend,
 sondern abseits zusam-
 mengefaltet hinein in *einen*
 Ort.

5. Leinenbinden einzeln?

Wenn Binden ungeordnet hingelegt worden wären, hätte man ausserdem nicht auf den ersten Blick gesehen, ob es vielleicht nur eine einzige war (und bei Tüchern erst recht). Aber wenn die Tücher sorgfältig geordnet einzeln hingelegt worden wären? Davon steht nichts da. Und Grabräuber hätten sicher die Binden nicht abgenommen, und schon gar nicht noch ordentlich aufgeräumt. Johannes sah die Binden, bevor er überhaupt in die Gruft hineinging. Aber es war ihm sofort klar, dass es mehrere waren. Wie ist dies möglich?

Die Beschreibung der Grablegung hilft weiter. Die Harzmischung von Myrrhe und Aloe versteifte die Binden, und jede behielt auf der Steinbank in der Grabkammer noch ihre ursprüngliche Form und Position. Sie waren als einzelne Schlaufen zu sehen, die mit Abständen dastanden (*Bild 3*).



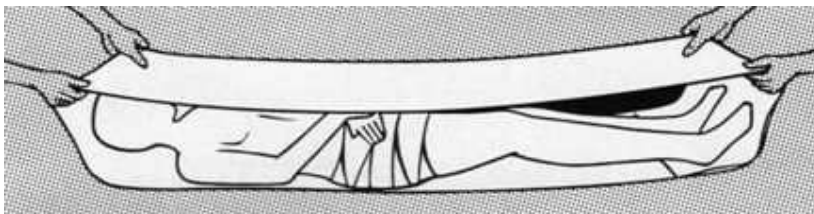
Johannes bestätigt diese Deutung, denn er schrieb, er sei "allerdings" vorläufig nicht hineingegangen. Der unerwartete Anblick der leeren, stehenden Bindenschlaufen versetzte ihm einen derartigen Schock, dass er im Moment wie gelähmt war. Dass der Leichnam Jesu nicht mehr dort war, hatte er ja erwartet, denn das hatte ihnen Maria gemeldet. Aber dieser Anblick war völlig unerwartet. Denn der Leichnam konnte ja nicht auf eine natürliche Weise aus diesen Bindenschlaufen herauskommen, ohne dass man sie aufgeknüpft oder zerschnitten hätte.

6. Das Schweisstuch oder Grabtuch

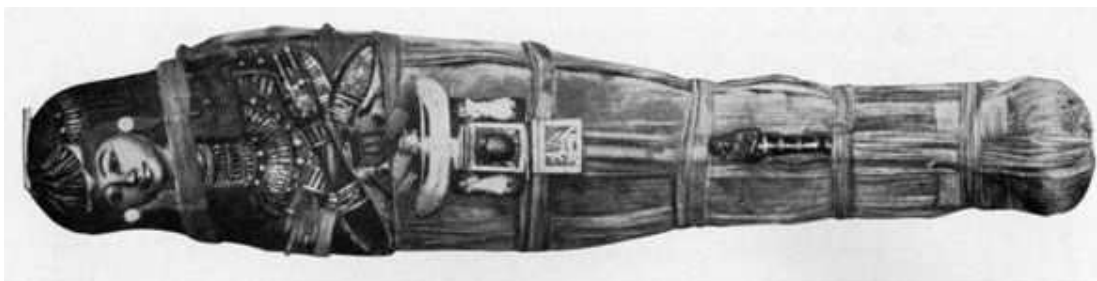
Petrus ging dann vor Johannes in die Grabkammer hinein. Und drinnen sah er ausser den Binden noch das Schweisstuch. Es war zusammengewickelt - an einem andern Ort. Schweisstuch [*soudáron*] wird auch so genannt, welches dem toten Lazarus ums Gesicht gebunden war (Joh. 11,44). Aber ist es bei Jesus die gleiche Art von Tuch? "Schweisstuch" heisst ein Tuch, das direkt auf den Körper zu liegen kommt, wo es den Schweiß aufnehmen kann. Es sagt nichts aus über die Grösse des Tuches. Josef hatte den Leichnam Jesu in ein Leinentuch gewickelt, also ein grosses Grabtuch.

Johannes nennt die Leinenbinden und das Schweisstuch mit dem bestimmten Artikel. Es sind also die bekannten Sachen, die er bereits bei der Grablegung gesehen hatte. Er suchte nichts anderes in der Grabkammer - es fehlte nichts. Also ist das "Schweisstuch" [*soudáron*] in Joh. 20,7 dasselbe wie das "Leinentuch" [*sindōn*] in Luk. 23,53 - und nicht ein Kopftuch wie bei Lazarus.

Johannes sagt, das Tuch sei auf Jesu Haupt gewesen (es heisst nicht "ums Gesicht gebunden" wie bei Lazarus). Und die anderen Evangelisten sagen, er sei in dieses Tuch eingewickelt worden. Offenbar verwendete Josef das Tuch zuerst, um Jesu Blösse zu bedecken, während er noch am Kreuz hing, führte es dann über sein Haupt und zwischen seinem Rücken und dem Kreuz hinunter. Das Tuch war wohl etwa 4 m lang und gut 1 m breit. So war Leichnam bereits mit dem Grabtuch bedeckt, als sie ihn vom Kreuz herunternahmen. Damit wird verständlich, weshalb das Tuch bei Johannes "Schweisstuch" heisst - es war direkt auf der Haut gelegen und hatte seinen Todesschweiß und Blut aufgenommen (*Bild 4*).



Dann umbanden sie ihn samt den Gewürzen mit ein paar Leinenbinden, "wie es bei den Juden zu bestatten Sitte ist" (Joh. 19,40). Eine ähnliche Art der Anwendung von Binden sehen wir auch bei der Mumie einer ägyptischen Prinzessin (*Bild 5*).



7. Die Tatsache der Auferstehung

Bei der Grablegung war das Tuch an mehreren Stellen "zwischen" den Binden sichtbar gewesen. Aber nach der Auferstehung war es das nicht mehr. Es war nun nicht mehr in den Binden drin und von ihnen zusammengehalten. Sondern es war auf eine unbekannte Art und Weise aus diesen

Schlaufen herausgekommen. Und dann hatte es jemand zusammengewickelt und abseits gelegt - "auf einen Ort hin".

Bei den Binden hatte Johannes betont, dass sie seit der Grablegung unverändert geblieben waren; sie waren nicht bewegt worden. Beim Schweisstuch jedoch heisst es ausdrücklich, es sei nicht wie die Binden am gleichen Ort und in der gleichen Position geblieben - "daliegend" -, sondern es sei zusammengewickelt und weggebracht worden; es war bewegt worden.

Durch diese Sachlage war es offensichtlich, dass der Leichnam nicht mehr da war. Aber noch mehr: es war auch klar, dass er nicht vom Gärtner oder sonst jemandem weggebracht worden war (Bild 6).



Johannes "sah und glaubte", obwohl er noch nicht verstanden hatte, dass Jesus ja vom Tod auferstehen musste (Joh. 20,8-9). Aufgrund dessen, was er sah, war ihm völlig klar, dass Jesus auf eine übernatürliche Art aus den intakten, steifen Bindenschlaufen herausgekommen, und daher auferstanden war. Ebenso erging es Petrus.

8. Die Reaktion der Jünger

In Luk. 24,12 lesen wir von Petrus: "Und er ging nach Hause und wunderte sich über das, was geschehen war." Wörtlich heisst es aber: "bewunderte das Geschehene" oder "bewunderte das Ergebnis." Es heisst nicht, "gewundert", sondern "bewundert". Es geht hier also nicht um das Ereignis der Auferstehung, sondern um etwas, das er offenbar bei sich hatte. Hielt er etwa das zusammengewickelte Grabtuch in den Händen?

In Joh. 20,10 lesen wir: "Da gingen nun die Jünger wieder heim." Das "nun" ist aber im Griechischen ein wesentlich gewichtigeres Wort als es zuerst scheint. Man müsste hier eigentlich übersetzen "demgemäss" oder "folglic". Dies weist darauf hin, dass die Jünger eine Schlussfolgerung gezogen hatten. Das Grabtuch war ein objektives Ergebnis der Auferstehung. Das Resultat ihrer Inspektion war klar; sie brauchten in der Gruft nichts mehr zu suchen und konnten daher ruhig nach Hause gehen. Aufgrund ihres Befundes konnten sie mit völliger Gewissheit sagen: "Der Herr ist wahrhaftig auferstanden!" (Luk. 24,34) - obwohl sie die Schrift noch nicht verstanden.

Es gibt ein berühmtes "Grabtuch Christi", das in Turin als Reliquie aufbewahrt wird. Es hätte die richtige Grösse, und es zeigt einen Gesichtsabdruck in der Nähe der Mitte des Tuches - genau wo er zu erwarten wäre. Man hat Gewebeproben durch Messung des C-14 datiert. Das Resultat weist

auf das Mittelalter hin: dieses Material kann also nicht vom Grabtuch Jesu sein. Aber nach anderen Untersuchungen könnten die gemessenen Proben möglicherweise Flickstoff oder andere Substanzen enthalten, die später hineingeraten sind. Dies würde eine spätere Herkunft vortäuschen. Bis heute konnte man sich nicht einigen, ob dieses Tuch echt ist oder nicht. Es macht den Eindruck, dass der Vatikan durch Geheimniskrämerei eine saubere Abklärung behindert. Man möchte gewiss nicht gerne eine gefälschte Reliquie verehrt haben.

9. Durch Glauben allein

Aus der Sicht des biblischen Glaubens ist es ohnehin besser, keine Reliquien zu haben. Nur ausnahmsweise gibt Gott ein Wunderzeichen, und normalerweise nur dort, wo jemand bereit ist, zu glauben. Ein göttliches Zeichen wird daher verschwinden, sobald es von diesen Gläubigen gesehen worden ist. Ein bleibendes Wunderzeichen wie eine Reliquie ist also wahrscheinlich meist falsch. Ein Gottesbeweis kann eine Reliquie nie sein: Reliquien sind daher eine geistliche Gefahr.

Mose hatte auf Befehl des Herrn eine Bronze-Schlange gemacht, und die Israeliten, welche in der Wüste von Schlangen gebissen worden waren, wurden gerettet, wenn sie im Vertrauen auf Gottes Wort zu ihr aufblickten (4.Mose 21,9). Aber später begann man, dieser Bronze-Schlange Räucheropfer darzubringen, und König Hiskia musste sie zerstören (2.Kön. 18,4).

Noch am gleichen Abend des Auferstehungstages trat Jesus selbst in den Kreis der Jünger. Er konnte durch verschlossene Türen gehen. Aber sie merkten auch, dass er lebendig und wirklich leiblich da war. Er konnte essen, und man konnte ihn berühren.

Thomas war an jenem Abend nicht bei ihnen. Er wollte sich aber nicht zufrieden geben mit dem, was sie ihm erzählten - obwohl er vermutlich das Grabtuch sah. Nichts weniger als den Auferstandenen selbst wollte er sehen und betasten. Am nächsten Sonntag erfüllte ihm Jesus seinen Wunsch. Das führte zu seinem wunderbaren Bekenntnis: "Mein Herr und mein Gott!" Die persönliche Begegnung mit dem auferstandenen Herrn bewirkte in ihm einen mächtigen Glauben. Und dieser Glaube war so stark, dass materielle Beweise nun gar nicht mehr nötig waren. Dass er Jesu Wunden nun wirklich betastet hätte, steht jedenfalls nicht da.

Jesus bestätigte bei dieser Gelegenheit, dass der Glaube allein ausschlaggebend ist: "Glücklichselig [sind], die nicht gesehen und [doch] geglaubt haben!" (Joh. 20, 28f). Diese Gewissheit der Auferstehung Jesu erfüllte die Jünger mit einer unfassbaren Freude. Sie veränderte ihr Leben völlig.

10. Die Reaktion der Feinde

Die gewürzgetränkten, steifen Bindenschlaufen waren ein unwiderlegbarer Sichtbeweis für die leibliche Auferstehung Jesu. Die Jünger liessen sie sicher unberührt stehen - als Zeugnis für alle.

Aber wie verhielten sich wohl die Feinde, welche diese Binden sahen? Als die römischen Wachsoldaten sich von ihrem Schock erholt hatten, berichteten sie den Hohenpriestern, was geschehen war. Und diese beriefen den Hohen Rat ein. Niemand bestritt, dass das Grab leer war.

Aber man bestach die Soldaten, sie sollten behaupten, die Jünger hätten den Leichnam gestohlen, während sie schliefen. Schlafen auf der Wache wurde gewiss mit dem Tod bestraft. Aber die Hohenpriester versprachen ihnen, beim Statthalter dafür zu sorgen, dass sie straflos blieben (Mat. 28,11-15).

Hatte man jemanden gesandt, um das Grab zu kontrollieren? Jedenfalls hat ausser den Jüngern und der Wache noch jemand die stehenden Bindenschlaufen gesehen - aber hat sie dann zerstört. Die Lüge des Leichenraubes verbreitete sich ja sofort unter den Juden. Dies wäre nicht möglich gewesen, wenn viele die Schlaufen hätten sehen können.

11. Die Zurückhaltung Gottes

Die Juden wussten zwar, dass gelegentlich Tote auferweckt worden waren. Aber diese alle starben später wieder. Enoch und Elia wurden zu Gott entrückt. Aber was dabei konkret geschah, wis-

sen wir bis heute nicht - abgesehen von der theologischen Bedeutung. Propheten hatten von einer Auferweckung von ganz Israel geschrieben. Aber das war erst für den "Tag des Herrn" vorgesehen, nicht für die gegenwärtige Heilszeit.

Die Heiden andererseits hatten Legenden von Helden oder Königen, die wieder lebendig geworden seien. Aber nie dachte man dabei an eine leibliche Auferstehung, sondern nur an eine Seele, die ohne den Körper in den Himmel aufgestiegen sei. Und dies ist eine völlig unbiblische Idee.

Dass aber schon jetzt, vor der allgemeinen Auferstehung, ein richtig Toter leiblich auferstehe, kam für Juden wie Heiden völlig unerwartet. Das war einmalig und noch nie dagewesen. Und daher glaubte man es auch nicht.

Jesus hatte den ungläubigen Juden nur ein einziges Zeichen versprochen, das "Zeichen des Propheten Jona" (Mat. 12, 38-40). Und dieses werde ihnen seine Auferstehung am dritten Tage bezeugen. Dieses Zeichen erhielten sie nun mit den stehenden Bindenschlaufen.

Aber auch dieses Zeichen ist nicht eindeutig, sondern gewissermassen verhüllt. Die Berichte der Jünger sind sehr zurückhaltend. Die Juden hatten ein spektakuläres Zeichen verlangt; nun steht ein Rätsel da. So bleibt jeder Hörer und Leser frei zu Zweifel und Unglauben. Gott will, dass alle Menschen zum Glauben kommen, aber ohne Zwang oder bloss logische Argumente. Gott achtet die Persönlichkeit jedes Menschen und macht keinen zur Marionette.

12. Er ist wahrhaftig auferstanden!

Weshalb müssen wir uns überhaupt mit dem Begräbnis Jesu und dem leeren Grab beschäftigen? Dass Jesus leiblich auferstanden ist, setzt voraus, dass er wirklich tot war, und nicht nur scheinot, wie gewisse Leute behaupten.

Aber dass Gott Jesus leiblich vom Tod auferweckt hat, gehört zum Allerwichtigsten der christlichen Verkündigung, zum Zentrum des Evangeliums. Gott bestätigt damit, dass er den Kreuzestod Jesu als stellvertretendes Sühnopfer angenommen hat. Es ist allen Menschen angeboten und wird wirksam für alle, die an Jesus glauben. Johannes als Augenzeuge beschrieb also einen Tatbestand, der besiegelt, dass alle Jesusgläubigen bei Gott gerechtfertigt sind.

Der Tod Jesu am Kreuz und seine leibliche Auferstehung sind nicht nur ein Dogma, ein Glaubenssatz, sondern eine geschichtliche Tatsache. Ohne diese geschichtliche Tatsache gäbe es keinen christlichen Glauben. Man hat versucht, sie zu einer rein "geistlichen" Auferstehung umzudeuten. Aber das ist Irrlehre und Beleidigung Gottes. Paulus lässt daran keinen Zweifel (1.Kor. 15, 14-20):

... wenn aber Christus nicht auferweckt ist, so ist also auch unsere Predigt inhaltslos, inhaltslos aber auch euer Glaube. Wir werden aber auch als falsche Zeugen Gottes befunden ... Wenn aber Christus nicht auferweckt ist, so ist euer Glaube nichtig, so seid ihr noch in euren Sünden ... Wenn wir allein in *diesem* Leben auf Christus gehofft haben, so sind wir die elendesten von allen Menschen. **Nun aber ist Christus aus [den] Toten auferweckt, der Erstling der Entschlafenen.**